

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustr. Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftliche Beilage“ und „Für Haus und Herd“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10-Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf., Lokalpreis 10 Pf. Reklame 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bremig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Sörfter's Erben (Inh.: J. W. Mohr). Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 83.

Donnerstag, den 13. Juli 1911.

63. Jahrgang.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schmiedemeisters und Emaille- und Eisenwarenhändlers Alwin Bruno Kunath in Großröhrsdorf wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Bewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der

Schlusstermin

auf den 7. August 1911, vormittags 1/12 Uhr, bestimmt.

Die Gebühr des Verwalters wird auf 450 Mk., seine Auslagen werden auf 154 Mk. 55 Pfg. festgesetzt.

Pulsnitz, den 13. Juli 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß zu § 38 der Marktordnung für die Stadt Pulsnitz festgelegt worden ist, daß für die daselbst festgelegten Leihgeühren für Buden die Verwendung bis zu 8 Brettern zugelassen ist.

Bei der Verwendung von weiteren Brettern erhöht sich die Leihgebühr um je 5 Pfg. für ein Brett.

Pulsnitz, am 13. Juli 1911.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste.

Der Kaiser hat für das Akademische Olympia in Breslau 3000 Mark und mehrere Siegerkränze gestiftet.

Die Entscheidung des Kultusministeriums betreffend den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen durch Lehrer wird veröffentlicht.

Der Verband Sächsischer Industrieller übergibt der Öffentlichkeit eine Erklärung zur Krise im Hansabund.

Ein Thorner Vergnügungsdampfer geriet am Sonntag auf eine Sandbank. Bei dem Versuch der Fahrgäste, die russische Grenze nach Deutschland zu überschreiten, wurde von der Grenzwaache auf sie scharf geschossen.

Auf der Erzgrube Rosenberg bei Braubach wurden durch einen Brand 60 Bergleute abgeschritten, 58 von ihnen konnten bereits gerettet werden.

In Nordamerika veranlaßte eine neue Hitzwelle zahlreiche Todesfälle.

In Nordamerika stürzte ein Expresszug einen Viadukt hinunter.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Wie wird das Wetter am Sonntag sein?) Ferienwetter! Das heißt solches, wie man es sich wünscht. Wer wollte das bestreiten? Nachender Sonnenschein, blauer Himmel und warme Temperatur, was kann man noch mehr wollen! Dazu eine tadellose Wetterkarte mit einem ausgebreiteten „Hoch“ über Großbritannien, das noch mehr solcher schönen Tage in Aussicht stellt, umso mehr, da es nur sehr langsam vordringt. Wir können daher auch noch für Sonntag im Allgemeinen schönes Wetter mit noch wärmerer Temperatur erwarten, letztere läßt jedoch die Bildung lokaler Gewitter als nicht unwahrscheinlich erscheinen. — Die 15 deutschen Stationen der Wetterkarte meldeten am Dienstag 8 Uhr vormittags zusammen 243 Grad Wärme, pro Ort im Mittel also 16,2 Grad. W.

Pulsnitz (Ferien.) Kein freudigeres und mehr den Frohsinn erweckendes Zauberwort kennt unsere moderne Zeit als dieses. Tausend frohe Erwartungen löst es aus. Tausend Hoffnungen erweckt es, alle Müdigkeit verschwendend und alle Sorgen des grauen Alltags vergessen machend. Alle die Fülle von Glückseligkeit, die das Zauberwort Ferien in sich birgt, kann nur derjenige voll und ganz ermessen, dem es in eigener Person vergönnt ist, der Lust und Sorge des Alltags einmal im Jahre auf einige kurze Wochen zu entziehen. Es ist für ihn, wie ein Aufatmen aus drückender Schwüle. Schon die Vorfreude führt es ihm klar und deutlich vor Augen, daß er nun wieder Frische, Kraft und Lebensfreude in sich aufzusammeln wird. Alles Trübe und Herbe, das das Arbeitsjahr mit sich brachte, fällt von ihm. Seine Nerven straffen sich, seine Muskeln stärken sich von selbst, als ob jetzt Körper garnicht erst der Erholungstage bedürfte, um sich wieder aufzurichten und stark zu machen für den Kampf des Lebens. Immer mehr wird sich erfreulicherweise in unseren Tagen die Menschheit der regenerierenden Kraft der Ferien bewußt. Wo es irgend zu ermöglich ist in einer Verwaltung oder in einem Betriebe, werden den Angestellten längere oder kürzere Ferien gewährt, denn die

Erholung des Einzelnen von den Anstrengungen des Arbeitsjahres muß auch dem Gelingen des Ganzen förderlich und nutzbringend sein. Die Ferienzeit ist eben die Zeit der körperlichen und seelischen Erholung von den Strapazen des Jahres. Sie soll das Gleichgewicht herstellen zwischen unserem Können und Wollen, sie soll das Verbrauchte ersetzen, das Inanspruchgenommene wieder aufbauen, sie soll uns leistungsfähig machen für die berufliche Arbeit und widerstandsfähig für den Kampf des Alltags. So sollen wir gewissermaßen verjüngt aus den Ferien heimkehren in unseren alten Wirkungskreis. So eilet denn hinaus in Wald und Feld, an die See, in die Berge ihr Arbeitsmüden und Gesundheitsfuchenden. Nüßet die Tage nach Kräften, denn an jedem von diesen freien Tagen sollt ihr die Kräfte für eine neue Arbeitswoche, ja für einen neuen Arbeitsmonat auf sammeln. Freuet euch darum dieser Zeit und genießt sie! Wir aber wollen euch in diesem Sinne zurufen: „Frohe Ferien!“

Ferien! Tausend Lippen lachen,
Wenn dies holde Wort ertönt!
Tausend Hoffnungen erwachen
Sonnensfreudig, Lichtverköhnt!
Alles Müde weicht. Die Herzen
Werden wieder froh und weit,
Zündeht du die Sonnenterzen
Wunderholbe Ferienzeit!

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen, d. h. in Strafsachen, Arrestsachen und die einseitige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen dem Vermieter und dem Mieter oder Untermieter von Wohnräumen oder anderen Räumen oder zwischen dem Mieter oder Untermieter solcher Räume wegen Ueberlassung, Benutzung oder Räumung, und wegen Zurückhaltung der von dem Mieter oder dem Untermieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, ferner Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaft und Gefinde, zwischen Arbeitgeber und Arbeitern hinsichtlich des Dienst- und Arbeitsverhältnisses, und die im § 4 Abs. 1 Nr. 1—4 des Gesetzes betr. Kaufmannsgerichte bezeichneten Streitigkeiten, Alimentationsansprüche, Wechseln, Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Was die Mietstreitigkeiten anbelangt, so kann während der Gerichtsferien nur auf Räumung, Ueberlassung zc. geklagt werden, nicht aber wegen Mietzinsforderungen. Wird während der Gerichtsferien auf Räumung und Mietzinsforderung geklagt, so setzt das Gericht zwei Verhandlungstermine an, und zwar wegen Räumung: Termin während der Ferien, und wegen Mietzinsforderung; Termin nach den Ferien. Auf Antrag können aber beide Ansprüche zusammen verhandelt werden, und dann hat der Kläger Antrag zu stellen: „Ich beantrage, die Sache als Feriensache zu bezeichnen.“ Ueberhaupt kann das Gericht auf Antrag einer Partei auch andere Sachen als Feriensachen bezeichnen. Werden in einer Sache, die durch Beschluß des Gerichts als Feriensache bezeichnet ist, in einem Termin zur mündlichen Verhandlung einander widersprechende Anträge gestellt, so ist der Beschluß aufzuheben, sofern die Sache nicht besonderer Beschleunigung bedarf. Die Bezeichnung als Feriensache kann vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts durch den Vorsitzenden erfolgen. — Auf das Kostenfestsetzungsverfahren, das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

(St. Margaretag ist heute.) Vom 13. Juli behauptet der Volksmund, daß er ein wichtiger Wettertag sei. Regen am heutigen Tage gibt nämlich die Aussicht, daß eine längere Regenperiode erfolgen wird. So heißt es: „Wird Margarete zum Geburtsstag naß, fällt sie vier Wochen das Regenfaß“. Ein anderer Spruch spricht hingegen von nur vierzehn Tagen. Er lautet: „Regen an Margarete dauert vierzehn Tage.“ Andererseits hat man die Beobachtung gemacht, daß jetzt auftretende Gewitter sehr stark zu sein pflegen. Der Volksmund hat diese Beobachtung in das Sprüchlein gebracht, das da lautet: „Gegen Margarete und Jakob (25. Juli) die stärksten Gewitter toben.“ Anhaltender Regen ist jetzt besonders für den Weinbauer wenig erfreulich, denn: „Am Margaretag Regenzeit verdirbt den Most weit und breit.“ Vom Margaretag heißt es ferner: „Die erste Birn bringt Margarete, darauf die Ernt, überall angeht.“ Mitte Juli ist in der Tat die Zeit, da die ersten Frühlirnen auf den Markt kommen und da der Landmann vollauf mit der Ernte der Spalmsfrüchte zu tun bekommt.

(Schonet die Spinnen!) Dieses Verlangen werden unsere Hausfrauen ganz gewiß entriestet zurückweisen, trotzdem es feststeht, daß es keinen besseren Mottenvertilger gibt als die Spinnen. Daß letztere fernere Fliegen und andere lästige Stubengenossen vertilgen, das dürfte bekannt sein. In den Gärten und Wäldern sollen die Spinnen weit mehr Ungeziefer vertilgen als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder, und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse und anderer den Bäumen schädlichen Insekten sind. Man hat konstatiert, daß die Spinnen nützlicher sind, als alle insektenfressenden Vögel zusammen.

(Meisterprüfungen.) Im Bezirke der Gewerksammer Bittau haben im ersten Halbjahr 1911 86 Handwerker ihre Meisterprüfung abgelegt und bestanden. Darunter befanden sich aus dem Amtsgerichtsbezirke Pulsnitz folgende Herren: Bäcker: Ernst Diesold, Brettnig, Paul Kriebel, Großröhrsdorf, Alfred Schreier, Großröhrsdorf. Barbier: Friseur: und Perückenmacher: Wilhelm Brückmann, Brettnig. Fleischer: Paul Menzel, Pulsnitz M. S., Erwin Berger, Brettnig, Hermann Fischer, Großröhrsdorf. Maler: Karl Zimmermann, Pulsnitz. Konditor: Karl Scholze, Großröhrsdorf. Seiler: Kurt Karisch, Pulsnitz.

(Die Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Abteilung in Tsingtau (China).) Nach einer Bekanntmachung des Kommandos der Stammabteilung der Matrosenartillerie-Abteilung Klaufschou (Küstenartillerie) in Cuzhauen erfolgt im Oktober 1911 die Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Abteilung in Tsingtau (China). Die Ausreise nach Tsingtau im Januar 1912 bezw. 1913, die Heimreise im Frühjahr 1914 bezw. 1915. Die Einstellungsbedingungen sind folgende: Mindestens 1,64 Meter groß, kräftig, gesunde Zähne, und vor dem 1. Oktober 1892 geboren; außer Vöhnung und Verpflegung werden täglich 50 Pfg. Feuerungszulage gewährt. Gesuche um Einstellung sind nebst einem Anmeldebüchlein zum freiwilligen Diensttritt an das Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Klaufschou in Cuzhauen zu richten. Gesuche um Erteilung eines Meldebüchleins zum freiwilligen Diensttritt sind an die zuständige Amtshauptmannschaft zu richten.

(Sensen umwickeln.) Es sei daran erinnert, daß wenn Sensen auf öffentlichen Orten getragen werden, die Schneiden durch einen Bügel oder durch Umwickeln verahrt werden müssen. Die Unterlassung dieser Vorschrift ist strafbar.

(Unsere sächsischen fundierten Staatsschulden) betragen 1910 gemäß neuester amtlicher Feststellung 893 042 600 Mark. Reich und Bundesstaaten weisen für 1910 an fundierten Staatsschulden nicht weniger denn 19 285 Millionen auf. Von dieser Summe entfallen auf Preußen 8 776 770 800, auf das Reich 4 556 833 500, auf Bayern 2 165 942 900, auf Hamburg 654 421 600, auf Württemberg 806 042 800, auf Baden 557 178 300, auf Hessen 428 664 400, auf Bremen 263 431 400, auf Mecklenburg-Schwerin 129 568 700, auf Oldenburg 73 847 200, auf Lübeck 64 109 800, auf Braunschweig 48 771 388, auf Elsaß-Lothringen 39 758 100, auf Meiningen 7 847 600, auf Rudolstadt 4 668 500, auf Coburg 4 344 900, auf Strelitz 2 370 800, auf Weimar 2 361 500, auf Waldeck 1 594 200, auf Lippe 1 096 000, auf Reuß j. L. 1 040 600, auf Altenburg 882 700, auf Sondershausen 654 300, auf Schaumburg 336 900 Mark. Altenburg und Reuß a. L. haben keine fundierten Staatsschulden.

(Eine wohlhabende Schulgemeinde) ist, wie aus den Angaben der „Sächsischen Volkszeitung“ hervorgeht (Nummer 148, zweites Blatt), die katholische Schulgemeinde zu Dresden. Sie hatte 1910 eine Einnahme von 420 464 M und eine Ausgabe von 398 563 Mark. Der Ueberschuß betrug also mehr als 20 000 M. Das Betriebsvermögen hatte am 1. Januar 1911 eine Höhe von 215 252 M. Es dürfte nicht viele evangelische Schulgemeinden Sachsens geben, die gleich günstig dastehen.

Grimma, 11. Juni. (Ein merkwürdiger Selbstmörder.) Im Walde bei Großbothen fand man einen Erhängten auf, der einen Predigermantel an hatte und sich an der Schnur dieses Mantels erhängt hatte. Vor dem Selbstmord hatte er einen Aufbau aus Holz errichtet und angezündet und sich dann den Tod gegeben. Der Leiche war durch das Feuer stark angekohlt. In seinem Mantel fand man mehrere Drucksachen, in denen die Mazdaznanlehre behandelt wird, sowie Visitenkarten mit dem Namen „Wastav Cerventa, Chicago“. Auch fand man reiche Geldmittel sowie eine Anzahl ausländischer Kupons. Die Anhänger der Mazdaznanlehre bereiten bekanntlich gegenwärtig Deutschland, um Vorträge zu halten und für ihre Sache zu werden.

Bad Eifel, 11. Juli. (Anläßlich der Anwesenheit des Königs) erfolgte heute nachmittag 3 1/2 Uhr auf dem Kurplatz eine Paradevorstellung der Militärvereinsmitglieder aus dem Bundesbezirk Delsnitz, woran 59 Militärvereine mit annähernd 3000 Mitgliedern und 44 Fahnen teilnahmen. Die Zöglinge der Fielitzschen Knabenrezeptionschule aus Uborf hatten auf dem linken Flügel der Militärvereine mit Aufstellung genommen, so daß sie die besondere Aufmerksamkeit des Königs erregten. Ueber den Emigrantenzug, die Schlussveranstaltung des am Sonntag hier bei ausverkauftem Hause ausgeführten „Hermann und Dorothea-Festspiels“, äußerte der König, der den Zug von der Terrasse des Königl. Kurparks aus beobachtete, seine volle Anerkennung. Nach Einnahme des Kaffees im Palasthotel „Wettiner Hof“ verließ der König nach 2 stündiger Anwesenheit hoch befriedigt Bad Eifel.

Solditz, (Magels Verlobungsanzeige!) Im hiesigen Wochenblatt ist folgendes Inserat zu lesen: „meine Verlobung mit Fr. Frida Günter erkläre ich hiermit für aufgehoben. Solditz, 4./7. 1911. Gustav Nagel, wanderprediger.“ Da scheint was nicht „geklappt“ zu haben!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich, Berlin, 12. Juli. (Cambon bei Riberlen-Wächter.) Der französische Botschafter Herr Jules Cambon stattete heute dem Staatssekretär des Aeußeren, Herrn von Riberlen-Wächter, abermals einen Besuch ab. Die Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern war von längerer Dauer.

Berlin, 12. Juli. (Unser Kaiser) hörte an Bord der „Hohenzollern“ auf der Fahrt von Bergen nach Bartholmen Vorträge. An die Gräfin Bismarck hat er anlässlich der schon gemeldeten Einsegnung ihres Sohnes ein Radiotelegramm über Norddeich gerichtet, das folgenden Wortlaut hat: „Empfangen Sie, gnädigste Gräfin, meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage, der Sie mit der Einsegnung Ihres Sohnes frohes Hoffen an glückliches Erinnern knüpfen läßt. Möchte Gottes Segen mein Patenkind auch fernherhin begleiten. Wilhelm I. R.“ Gleichzeitig hatte der Kaiser eine goldene Uhr mit seinem Reliefbild und einer Widmung übersandt.

(Eine abessinische Sondergesandtschaft) wird Ende dieses Monats unter Führung des Generals Kasse in Berlin eintreffen. Sie wird vom Kaiser in Wilhelmshöhe empfangen werden, um diesem verschiedene Geschenke zu überbringen und den Regierungsantritt des neuen Kaisers von Abessinien Abj. Teassu offiziell zu melden. Die Gesandtschaft wird auch in mehreren deutschen Städten Industrie-Anlagen besichtigen.

Berlin, 12. Juli. (Ein Petroleummonopol in Sicht.) Dem im nächsten Jahre zusammentretenden Reichstage dürfte vom Bundesrat der Entwurf eines Petroleummonopols vorgelegt werden. Bekanntlich forderte eine Resolution der Abgeordneten Stresemann und Genossen schon während der diesjährigen Etatsberatungen im Interesse der deutschen Konsumenten ein Verkaufsmonopol für Petroleum.

Kiel, 12. Juli. (Der Tunnel unter dem Kaiser Wilhelm-Kanal.) Das Reichsamt des Innern hat die Stadt Kiel, der es vor Jahren den Bau eines Tunnels für die Vollkanalisation unter der Sole des Kaiser Wilhelm-Kanals gestattete, jetzt aufgefordert,

den Tunnel so groß zu bauen, daß sich eine spätere Verbreiterung der jetzigen Kanalsole von 44 auf 130 Meter ohne Schwierigkeiten ermöglichen läßt.

Wiesbaden, 12. Juli. (Kongressitzung des Hansabundes.) Der Hansabund beruft nach einer Mitteilung an die Zweigvereine zum Herbst einen Kongress zur Behandlung der wichtigsten Fragen des Handels und des Kleinhandels ein, der ein Gegengewicht des im Dezember zu Dresden zu gründenden Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes bilden wird.

Frankreich, Paris, 12. Juli. (Denkmünzen für französische Krieger.) Der Senat hat die Vorlage zur Schaffung einer Denkmünze für die Teilnehmer am Kriege 1870/71 angenommen.

Paris, 12. Juli. (Zur Marokko-Angelegenheit.) Der Petersburger Vertreter des „Figaro“ schreibt u. a.: Ich bin in der Lage, die Meldung zu dementieren, wonach Rußland in Sachen der Intervention in Agadir eine Anfrage an Deutschland gerichtet haben soll. Ganz ohne Zweifel handelt es sich hier um ein Mißverständnis. Ich kann versichern, daß keinerlei Anfrage seitens Rußlands erfolgt ist.

England, London, 12. Juli. (Zur Marokko-Angelegenheit.) Aus Washington wird gemeldet: Das Staatsdepartement erklärte die französische Meldung, daß es gegen die deutsche Besetzung von Agadir protestiert habe, für absolut grundlos. Es habe keine Kenntnis von den deutsch-französischen Verhandlungen und kein Interesse an ihnen.

Spanien, Madrid, 12. Juli. (Freigabe des deutschen Dampfers „Gemma“.) Den Bemühungen des joesen aus Madrid zurückgekehrten deutschen Generalkonsul Gumbrecht ist es gelungen, den in Corcubion beschlagnahmten deutschen Dampfer „Gemma“ freizubekommen. Die Kriegsmaterialladung des Dampfers, 154 Tonnen, bleibt vorläufig auf der Ferrolwerft, wohin sie unter Bedeckung des Kanonenbootes „Hernan Cortes“ gebracht worden ist.

Griechenland, Athen, 12. Juli. (Vom Balkan.) Von der türkisch-griechischen und türkisch-bulgarischen Grenze werden blutige Zusammenstöße gemeldet. Einzelheiten fehlen noch.

18. Jahresversammlung der Deutschen Ortskrankenkassen.

S. Dresden, 10. Juli. Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Frähdorf-Dresden wurde am Montag hier die 18. Jahresversammlung der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich in Gegenwart von Vertretern des Reichsversicherungsamtes, des sächsischen Ministeriums und österreichischen Krankenkassen eröffnet. Nach dem Jahresbericht sind dem Zentralverband 344 Ortskrankenkassen mit 4 1/2 Millionen Mitglieder angeschlossen. Ueber die neue Reichsversicherung und die Stellung der Ortskrankenkassen berichtete Justizrat Meyer-Franke. Redner betonte, daß die Krankenkassen jetzt ein gemeinsamer Zweck verbinden, friedlich und schiedlich an der Einführung der Reichsversicherungsordnung mitzuwirken. Er habe das erste Buch der Reichsversicherungsordnung zu behandeln. Die Gesetzgebung habe es abgelehnt, eine Einheitlichkeit der verschiedenen Versicherungsarten zu schaffen. Die Behördenorganisation sei die stärkste Seite der Reichsversicherungsordnung. Man könne diese mit einem dreistöckigen Hause vergleichen. Das erste Stockwerk sei das Reichsversicherungsamt, das zweite das Landesversicherungsamt und das dritte das Reichsversicherungsamt oder teilweise das Landesversicherungsamt. Die letzteren würden durch Umgliederung an die bestehenden unteren Verwaltungsbehörden errichtet. Das Landesversicherungsamt sei Spruch- und Aufsichtsbehörde und zwar die letzte Instanz im Aufsichtsverfahren. Gegen Entschiede des Landesversicherungsamtes sei Revision an das Reichsversicherungsamt zugelassen. — Aufgabe der Krankenkassen sei, darauf hinzuwirken, daß die Intelligenzen der in den Kassenverwaltungen tätigen Personen in die neugeschaffenen Instanzen gewählt werden. Die intelligentesten Mitglieder sollten vor allem in das Landesversicherungsamt hineingebacht werden; dort falle die Entscheidung. Wir ständen vor einem Neuland, in das wir mit vollen Segeln hineintreten. Wir müssen die Erfahrung der Krankenkassenpraxis in dieses Neuland hineintragen und die Aufgaben, die uns die Reichsversicherungsordnung bringt, pflichtgetreu und mit Verständnis lösen. — Referent betont weiter, die Aufsicht über die Krankenkassen könne sich nur auf die Geschäftsführung, nicht auf die Zweckmäßigkeit erstrecken, darauf, ob die Geschäftsführung innerhalb der gesetzlichen Grenzen geschehe. Die Aufsichtsbehörde sei kein Vorgesetzter. Ihr stehe auch künftig kein Recht auf die Kritik oder Tadel zu, kein Recht auf Verfolgung von Angestellten wegen ihrer politischen oder religiösen Betätigung. Den Versicherten werde Schutz gewährt gegen alle Beeinträchtigungen ihres Rechts auf Uebernahme eines Ehrenamtes, Schutz in privatrechtlicher und strafrechtlicher Hinsicht. Die Beamten u. s. seien zu unbedingter Geheimhaltung der Krankheiten u. verpflichtet. Die Unternehmer würden insofern geschützt, als der Verrat von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen, deren Kenntnis durch die Tätigkeit in der Krankenkassenversicherung gewonnen wurde, unter Strafe gestellt sei. — Referent schloß mit dem Wunsche, daß die Krankenkassen ihren Aufgaben, die sie bisher mit Eifer und Sachkenntnis erfüllt hätten, auch in Zukunft gewachsen seien.

Das Schlusskapitel des Liebesromans des Kaplans Koschitzki.

SZK. Großes Aufsehen erregte am Anfang dieses Jahres die Affäre des Leipziger Kaplans Johann Koschitzki. Der Geistliche amtierte an der Leipziger katholischen Kirche als Kaplan und machte in dieser Eigenschaft die Bekanntschaft der damals in Leipzig gastierenden Kabarettlängerin Rosa Klögel. Die dem jüdischen Glauben angehörende Künstlerin hatte sich bei dem Kaplan Koschitzki in der Absicht eingeführt, katholisch zu werden. Sie erhielt auch bei dem Kaplan Religionsunterricht, aber gar bald entspann sich zwischen beiden ein Liebesverhältnis. Der Geistliche entschloß sich, sein Amt als Pfarrer aufzugeben, um die Sängerin heiraten zu können. Er trat aus der katholischen Kirche aus, wurde Protestant, während seine Geliebte katholisch wurde und beide schlossen nun nach evangelischem Ritus in Eger die Ehe. Der Bund fürs Leben war nicht von langer Dauer. Der ehemalige katholische Kaplan fühlte sich in den neuen Fesseln nicht wohl und verließ unter der Zustimmung seiner in Dresden lebenden Eltern seine junge Frau, um an verschiedenen Stellen, zuletzt in einem Kloster in Böhmen, seiner inneren Zerrissenheit wieder Herr zu werden. Rosa Klögel

aber, die angeblich ohne jegliche Existenzmittel war, wandte sich nun an die Öffentlichkeit und stellte in bezug auf die katholische Geistlichkeit die ungeheuerlichsten Behauptungen und Beschuldigungen auf. Sie behauptete, dafür Beweise zu besitzen, daß ihr Gatte, der ehemalige katholische Kaplan, von hochstehenden Personen der katholischen Kirche gefangen gehalten und bestimmt werde, sich von ihr zu trennen. Briefe ihres Mannes, die dieser aus seiner „Gefangenschaft“ schreibe, würden nicht abgeschickt, sondern vernichtet und der Gefangene selbst dürfe mit keinem Menschen zusammenkommen. Auch behauptete Rosalia Klögel, der sächsische Bischof Dr. Schäfer habe ein großes Interesse daran, daß der Kaplan zur katholischen Kirche zurückkehre. Alle diese Beschuldigungen und Behauptungen erwiesen sich jedoch als haltlos. Der Kaplan lehrte nicht mehr zu seiner Frau zurück. Er teilte seiner in Dresden lebenden Eltern, einem ehrwürdigen Schuhmachermeister-Ehepaar mit, daß er seinen unbesonnenen Schritt tief bereue. Tatsächlich ist Kaplan Koschitzki, der jetzt an einem böhmischen Kloster tätig ist, wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Sein Liebesroman hat jetzt sein Ende erreicht, denn auf seinen Antrag hat das Landesgericht in Wien die „Ehe des Kaplans Koschitzki mit der jüdischen Kabarettfängerin Rosalia Klögel“ als nach österreichischen Gesetzen nicht zu Recht bestehend, für ungültig erklärt.

Vermischtes.

* (Was die Menschen nicht sehen.) Eine große Zeitung in San Francisco, der San Francisco Call, hat sich jüngst mit den Einwohnern Franziscos einen hübschen Scherz erlaubt. Alle Leute, die zu einer sehr beliebten Zeit durch eine der Hauptgeschäftstraßen gingen, wurden nämlich ohne ihr Wissen einer Prüfung unterzogen, die ihrer Aufmerksamkeit galt, und die meisten haben diese Prüfung schlecht bestanden. Es wurde nämlich ein funktelnagelneues Dollarstück mit einem Nagel auf dem Fußwege befestigt, daneben wurde ein Vertreter der Zeitung aufgestellt, dessen Aufgabe es war, die Anzahl der Fußgänger und ihr Verhalten gegenüber der Münze festzustellen. Es war heller Sonnenschein, sodaß man die Münze schon von weitem blitzen sah. Trotzdem gingen Nr. 1 bis Nr. 218 über die Münze hinweg, ohne sie zu bemerken, und erst Nr. 219 bückte sich danach. Zuerst kam ein Arbeiter, der die Münze nicht sah, obwohl er den Kopf zu Boden gesenkt hatte, dann kam einer der angesehensten Geschäftsleute auf seinem täglichen Wege zum Klub, ein Mann, der ständig auf der Dollarjagd ist, sich diesen Dollar, der ihm zu Füßen lag, aber doch entgehen ließ. Ein junges Mädchen, das nun des Weges kam, stieß mit dem Fuße gegen diese Münze, sodaß diese leise klingelte, da aber ihre Augen gleichzeitig einer Spiegelfeinde eines Ladens zugewendet waren, entging ihr der Ton und damit der Dollar. So ging es lange Zeit weiter, bis schließlich ein Durchschnittsbürger die Münze erspähte, und als er sie fest genagelt fand, mit einem kräftigen Fußtritt losmachte, worauf er damit verschwand. Natürlich wurde so gleich zur Fortsetzung ein zweiter Dollar angenagelt. Mit diesem ging es zunächst genau so, wie mit dem ersten, es scheint, als ob die Frauenwelt auf der Straße doch aufmerksamer die Augen spielen lassen, als die Männer dies tun, denn eine ganze Anzahl von Frauen bemerkte diesen Dollar. Sie bückten sich auch danach, aber wenn sie ihn festgenagelt fanden, gingen sie meist mit beschleunigten Schritten und beschämtem Gesichtsausdruck davon. Nur eine einzige versuchte, ihn mit Gewalt loszumachen, aber es gelang ihr nicht.

* (Die nächste vollständige Sonnenfinsternis.) In diesem Jahre hat nur eine vollständige Sonnenfinsternis stattgefunden, die im wahren Sinne des Wortes ins Wasser gefallen ist. Sie war überhaupt nur im Stillen Ozean sichtbar, und das auf einer Strecke, wo nur einige öde oder spärlich bewohnte Eilande gelegen sind. Bei dem nächsten Naturereignisse dieser Art werden die Bedingungen etwas besser sein, wenigstens nach der Lage der Totalitätszone. Die kurze Dauer der vollständigen Verfinsternung ist aber ein für den Astronomen unerfreulicher Umstand, da von dieser der Umfang der Beobachtungen, die dabei gemacht werden können, in erster Linie abhängt. Es ist schon bei einer Dauer von etwa 5 Minuten, die als verhältnismäßig lange gilt, schwierig, in dieser Zeit mehrere photographische Aufnahmen mit dem Fernrohr, Spektroskop u. d. Beobachtung mit dem Auge hineinzufrängen. Bei der am 17. April 1912 stattfindenden Finsternis wird man viel behelfender sein müssen. In einer Hinsicht ist diese Finsternis sehr merkwürdig, indem sie eine Unzulänglichkeit der sonst doch schon recht hochstehenden Himmelstunde aufdeckt. Zuerst hatte man nämlich herausgerechnet, daß die Finsternis bereits in der Nähe von Paris eine vollständige, wenn auch von sehr kurzer Dauer sein und daß die Zeit der Totalität in Spanien sich auf 6 Stunden belaufen würde. Das ist wenig genug, scheint aber noch zu viel zu sein. Nach den Berechnungen verschiedener Fachleute, die in der Natur zusammengestellt werden, wird die Finsternis entweder überhaupt nur eine ringförmige oder ihre Vollständigkeit an ganz wenigen Plätzen auf der Iberischen Halbinsel für außerordentlich kurze Zeit zu beobachten sein. Für einen Platz in der Nähe von Oporto wird die Zone der Totalität 166 m breit, ihre Dauer nur 0,2 Sek. sein. Es würde also für den Astronomen ein Kunststück bedeuten, Ort und Zeit genau richtig zu greifen.

* (Etwas vom Strumpf.) Der Strumpf war ursprünglich nichts weniger als — unser Strumpf. In der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Straßburger Chronik Königshofens heißt es (249,3): „Do erslug Palamedes den künig Sapedonem und stach Diefebum mit eime sper, das es (mhd. daz sper) brach und der strumpf in ime bleip (bleib).“ „Strumpf“ bezeichnet hier also das Endstück der Waffe und ist wesensgleich mit Strumpf. So steht es besonders auch als Bezeichnung für das Stammende eines abgehauenen Baumes, wie denn auch die ältere For-



mel nicht „mit Stumpf“, sondern „mit Strumpf und Stiel“ lautete. In einzelnen Gegenden lautet sie noch heute so. Wenn ferner Luther sagt: „Das hewbt (Haupt) habt yr verlor, wie fein hupft yhr mit strumphen umher,“ so ist unter dem Strumpfe hier der Kumpf eines Körpers, das obere Leibende zu verstehen. Strumpf bedeutet somit oft Kumpf, meist aber Stumpf, also das Ende, und in diesem Sinne übertrug man es endlich auch auf das Ende — der Hose. Ursprünglich umfaßte die mittelalterliche Hose die Füße mit; als man sie dann aber im 16. Jahrh. am Knie aufhören ließ, nannte man auch den Hosenrumpf Strumpf; erst als man dann zur Umhüllung des durch die Hosenränderung frei gewordenen Beinstückes ein besonderes Kleidungsstück schuf, bezeichnete man auch dieses als Strumpf. So entstand unser Strumpf.

* (Einen lehrreichen Ueberblick über den Bierverbrauch der verschiedenen Völker) gibt eine Statistik, die in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht wird. Danach fällt der größten Biertrinker der Welt zu sein, den Deutschen zu, produzieren sie doch jährlich rund 73 Millionen Hektoliter Bier, von denen trotz der Ausfuhr doch der weitaus größte Teil im Lande verbraucht wird. Auf jeden Deutschen entfallen damit jährlich 137,3 Liter. An zweiter Stelle stehen die Amerikaner, so daß auf den Kopf der Bevölkerung 75,6 Liter im Jahre entfallen. England steht mit 54 Millionen Hektolitern und 127,3 Litern für den Kopf der Bevölkerung an dritter Stelle. Oesterreich folgt mit 19 Millionen Hektolitern, wobei 64,3 Liter auf jeden Oesterreicher kommen. An fünfter Stelle steht Frankreich in dieser Statistik mit seiner Bierproduktion von 14 Millionen Hektolitern vor Italien, das mit nur 250 000 Hektolitern in der Bierindustrie der Welt ohne Bedeutung ist.

* (Die böse Presse.) Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die Baseler Nachrichten das folgende Geschichtchen: Als kürzlich in einer größeren Stadt Bayerns die Gemeindefestumsetzung zu Ende war, erhob sich ein älterer Herr und sagte: „Ich hätte noch den Wunsch, daß die Presse, die uns immer in dankenswerter Weise ihre lebenswürdige Aufmerksamkeit schenkt, künftighin in ihren Sitzungsberichten den Schlußsatz weglasse. Unsere Versammlung ist immer schon um 9 Uhr zu Ende, und da geht man noch ein Glas Bier trinken, es werden auch manchmal zwei Glas. Einige Herren spielen „Schafkopf“, und man klebt ein Bieretikettchen und so kommt man um 1 Uhr nach Hause. Am andern Tage ist man, nichts Böses ahnend, da und liest die Zeitung, und da hält einem dann die teuere Gattin den Versammlungsbericht vor die Nase, wo in der letzten Zeile steht: Schluß der Sitzung 9 Uhr — „Und Du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung heimgekommen?“ Natürlich gibt es dann unangenehme Auseinandersetzungen. Was teat der Presse daran, „Schluß 9 Uhr“ zu schreiben?“ Der Antrag fand allgemeine Unterstützung, und der Vorsitzende übermittelte ihn unter großer Heftigkeit der Presse. Einfacher wäre es, die Zeitungen ließen der öffentlichen eine geheime Sitzung folgen. Dann reguliert sich alles von selbst.

* (Juli-Wettersprüche und Bauernregeln.) Der Bauernregeln gibt es für den Monat Juli eine überaus reiche Menge. So heißt es im Volksmunde: „Der Juli bringt die Sichel für Hans und für Michel“. Ein Bierzeiler besagt etwas langatmig: „Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn die Bremsen stehen, geht im Winter mit dem Strohfel und ruft: wer hat Heu feil?“ Charakteristisch für unseren Monat ist der Spruch, der da lautet: „Julkonnenbrand ist gut für Leut und Land“ Aehnliches besagt der folgende Bauernspruch: Nur in der Juliglut wird Obst und Wein ihr gut.“ Das gleiche wird von den Rüben behauptet: „Julkonnenstrahl gibt gute Rübenzahl.“ „Viel Nässe darf der Juli auf keinen Fall bringen, denn: „Im Juli viel Regen, ist nicht von Segen.“ Regnet es dennoch, so ist das erst für das kommende Jahr gut. Im Volksmunde heißt es nämlich: „Weißt im Juli stets Regen mit Sonnenschein, wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein.“ Von den Bienen sagt ein alter Spruch: „Wenn im Juli die Immen hoch bauen, kannst du dich um Holz und Torf umschauen.“ Auch die Ameisen dienen als Wetterpropheten für den Winter. Von ihnen heißt es: „Wenn im Juli die Ameisen viel tragen, wollen sie harten und frühen Winter ansagen.“ Gewitter im Juli bedeuten noch alter Erfahrung gewöhnlich immer längere Regenperioden: „Bei Donner im Julius, viel Regen man erwarten muß.“ Schließlich sei noch eines alten bewährten Spruches gedacht, er lautet: „Wenn Juli fängt mit Tröpfeln an, wird man lange Regen han.“

— (Teuerung in Deutsch-Südwestafrika.) Die diesmal sehr spärlich ausgefallene Regenzeit in unserm Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika hat recht empfindliche Teuerung im Gefolge gehabt. Es kosten nämlich zurzeit in Windhut: Butter 2,50—3,00 Mark das Pfund, Eier bis 5 Mark das Duzend, Kartoffeln 35—40 Mark der Zentner und Mais 22 Mark der Zentner. Das erinnert bald an die Zeiten des Aufstandes, in denen keine Flasche Bier unter 3 Mark zu haben war. Naturgemäß macht sich die jetzige Teuerung der landwirtschaftlichen Produkte mehr auf den Märkten in den einzelnen Ortschaften und weniger in den Farmen selber bemerkbar, da letztere ihren Bedarf an Lebensmitteln in der Hauptsache aus eigener Wirtschaft decken.

— (Die deutsche Seefischerei) brachte im Mai d. J. nach den neuesten Feststellungen ein Erträgnis von fast 2 Millionen Mark. Davon entfielen auf das Ostseegebiet 787 614 Mark. Die größten Erträge lieferten im Nordseegebiet der Schellfisch, der Kabtau und die Scholle. Im Ostseegebiet waren es Flunder, Hering, Stint und Scholle. An Schalltieren wie Krabben, Hummern, Tausendfüßler und Auster lieferte das Nordseegebiet für 108 509 Mark, das Ostseegebiet für nur 93

Mark. Das Bodensee- und Rheingebiet brachte an Süßwasserfischen für insgesamt 21 333 Mark.

Aus aller Welt.

Regensburg. (Madame Spigeder II.) In der Stadt Regensburg verstarb dieser Tage im Alter von 70 Jahren die als sehr gottesfürchtig bekannte ledige wohlhabende Krämerin Kathi die Zorzi. Wegen ihrer sehr zur Schau getragenen Frömmigkeit genos sie namentlich bei den kleineren Leuten weit und breit großes Ansehen und Vertrauen, das sie jedoch in schönster Weise mißbrauchte. Viele Bauerleute brachten der frommen Dame ihre Pfandbriefe und sonstigen Wertpapiere, die sie stets für voll annahm, wenn sie auch noch so tief im Kurse standen. Die Leute erhielten ihr Geld zwar verzinst, aber niemals ihr Kapital zurück. Auch arme Diensthoten und kleine Häuslerleute brachten vertrauensvoll ihre Ersparnisse zur guten Zorzi. Als jetzt nach dem Tode der Bekchwester die Leute kamen, um ihr Geld zu holen, war zum Schrecken aller nichts da. Nach den bisherigen Anmeldungen belaufen sich die unterschlagenen Gelder auf 40—50 000 Mk.; tatsächlich ist die Summe aber viel höher. Auch die eigenen Diensthoten der Zorzi gehören zu den Betroffenen; seit 14 Jahren erhielten und verlangten sie keinen Lohn; denn ihre Herrin „sparte ihnen das Geld auf“. Jetzt haben sie keinen Pfennig. Wohin die fromme Kathi das viele Geld gebracht hat, ist allen ein Rätsel!

Rom. (Frauenrevolte gegen einen Pfarrer.) In dem Dorf San Biagio bei Pistoia sollte ein neuer Pfarrer eingesetzt werden, der aber den Frauen des Dorfes unympathisch ist, da er hinkt. Als der Pfarrer unter Bedeckung von 50 Polizisten und Carabinieri seinen Einzug hielt, verbarrikadierten Hunderte von Frauen ihnen den Weg und wollten den Pfarrer lynchen. Gendarmerie mußte eine ganze Anzahl der Frauen verhaften, ja sogar das Tor des Pfarrhauses mit Gewalt sprengen. Auch nachdem der Pfarrer mit Waffengewalt eingesetzt worden war, blieb eine Abteilung Gendarmerie im Orte, um den Pfarrer vor den rasenden Frauen zu schützen.

Politische Verwirrung.

Wohl alle politisch gemäßigten und einsichtsvollen Elemente des deutschen Bürgertums wünschen eine Klärung der gegenwärtig vielfach zerfahrenen und verwirrteten Parteilage in Deutschland, und zwar in der Richtung eines Zusammenschlusses aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Hiermit war unter der Reichszanzlerschaft des Fürsten Bülow bereits ein vielversprechender Anfang gemacht worden, damals, als er es verstanden hatte, bei den Reichstagswahlen des Jahres 1907 die bürgerlichen Parteien von der äußersten Rechten an bis zur fortschrittlichsten Linken mit Ausnahme des großen Zentrums und der ja eine Sonderstellung einnehmenden Polen gegen die Partei der Herren Bebel und Singer zu vereinen, was bekanntlich der Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Reichstagsmandate kostete. Über dann kam die Reichsfinanzreform, welche in ihrem parlamentarischen Entwicklungsgang zum Sturze des Fürsten Bülow und hiermit zugleich zum Verfall seiner konservativ-liberalen Regierungsmehrheit im Reichstage führte. Es begann nun die heute noch andauernde Verwirrung im Lager der bürgerlichen Parteien. Während sich Konservative und Zentrum als neue Regierungsmehrheit für das neue Regime des Herrn von Bethmann Hollweg zusammenschlossen, machte der gesamte Freisinn Front gegen die Konservativen und teilweise selbst gegen die Reichspartei. Auch zwischen den rechtsstehenden Parteien und den Nationalliberalen trat vielfach ernste Mißbilligung ein, die zur Folge hatte, daß zwischen einem Teil der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei eine mehr oder weniger intime Annäherung stattfand. Die mehr nach rechts neigenden Elemente der national-liberalen Partei dagegen wollen auch jetzt noch von einem Abrücken ihrer Partei von den bisherigen Kartellfreunden, von den Konservativen und der Reichspartei, nichts wissen und wenden sich daher eher gegen die fortschrittliche Volkspartei, als gegen die Rechte. All diese durcheinander wirbelnden Parteilagenbeziehungen geben ein gerade nicht erfreuliches Gesamtbild von der Parteilage in Deutschland, sie zeigen die bedauerliche Verwirrung und Zerstückelung, welche heute im Lager der bürgerlichen Parteien herrscht, und die fast noch schlimmer ist als vor den Wahlen von 1907. In jüngster Zeit hat sich diese Verwirrung durch die Krisis im Hanjand und noch weiter gesteigert, aus welchem bekanntlich zahlreiche angesehenere Persönlichkeiten ausgeschieden sind, weil sie die nach links neigende Tendenz in der Leitung des Hanjandes nicht billigen. Der Zwist im Schoße des Hanjandes hat dann weiter auch ein Zerwürfnis zwischen dem Bund der Industriellen und dem Zentralverband deutscher Industrieller nach sich gezogen, die beide im Hanjand mit vertreten sind, aber jetzt durch die Spaltung in ihm ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Bund der Industriellen gehört zur liberalen Richtung im Hanjande, während der Zentralverband deutscher Industrieller Anschluß nach rechts sucht und auch findet, und hieraus ergibt sich ein weiterer ernster Konflikt im Lager der bürgerlichen Parteien in Deutschland. Für die wachsende Verbitterung zwischen rechts und links überhaupt sprechen auch die von Heißspornen der Rechten ausgegangenen Drohungen, daß die Konservativen bei künftigen Stichwahlentscheidungen zwischen einem Sozialisten und einem Liberalen unter Umständen Gewehr bei Fuß stehen bleiben würden. Das alles und auch noch andere Vorgänge sind zweifellos höchst bedauerliche und bedenkliche Erscheinungen im deutschen Parteilieben, welche bei einem Ausblick auf die kommenden Reichstagswahlen alle echten Vaterlandsfreunde nur mit ersten Besorgnissen erfüllen können. Hoffentlich gelingt es aber noch, die eingetretene politische Verwirrung wieder zu unterdrücken und die bürgerlichen Parteien wenigstens zum allergrößten Teile erneut zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, gegen die rote Unruhpartei zu vereinen, wozu es freilich auch die allerhöchste Zeit sein würde.

Verleumdungen der deutschen Mittelstands-Bewegung.

Die Gegner einer Zusammenfassung des gesamten selbständigen Mittelstandes in einem großen Verbände können gegen dessen neuerliche richtige Organisations-Tätigkeit sachlich nichts einwenden. Da sie aber aus rein selbstsüchtigen Gründen die neue Bewegung auf alle Fälle schädigen möchten, vertreten sie die unwahre Behauptung, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband sei eine Gründung des Bundes der Landwirte zu Wahlzwecken. — Man weiß nicht, was man zu einer solch böswilligen Verleumdung sagen soll. In dem Aufrufe zum Ersten Reichsdeutschen Mittelstandstage, der von den anerkanntesten Führern der größten gewerblichen und kaufmännischen Mittelstands-Verbände Deutschlands und der großen Haus- und Grundbesitzer-Organisationen gutgeheißen wurde, ist ausdrücklich betont worden, daß der Reichsdeutsche Mittelstandsverband nur wirtschaftliche Zwecke verfolgen und sich unter keinen Umständen mit politischen Wahlen befassen wird. Struppellos setzen sich die Mittelstandsgegner hierüber hinweg und

beschuldigen led die hochachtbaren Männer, die sich des Vertrauens des selbständigen Mittelstandes erfreuen, der Unaufrichtigkeit und der Heuchelei. Wenn man so schwerwiegende Beschuldigungen aufstellt, muß man auch sichere Unterlagen dafür besitzen, will man andernfalls sich nicht des Vorwurfs grenzenloser Leichtfertigkeit oder wissenschaftlicher Verleumdung aussetzen. Und hier fehlt jeder Beweis. Der vorbereitende Ausschuß zur Gründung eines Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes ist jederzeit bereit, den gerichtlichen Beweis anzutreten, daß der neue Verband in jeder Beziehung unabhängig dasteht und mit dem Bunde der Landwirte, dem er übrigens seine Existenz-Berechtigung nicht abspricht, in keinerlei Zusammenhang steht, weder direkt, noch indirekt. Um allen Märchenbildungen in Zukunft vorzubeugen, sei hier ausdrücklich betont, daß die Gründung des Reichsdeutschen Mittelstands-Verbandes im November 1909 (also zu einer Zeit, in der noch niemand an Reichstagswahlen dachte) von einer Versammlung in Leipzig beschlossen worden ist, zu der alle größeren deutschen Mittelstands-Verbände Abgeordnete geschickt hatten. Seit dieser Zeit sind die umfangreichen Gründungsarbeiten im Gange. — Dies ist der wirkliche Sachverhalt. Wer zukünftig die hier gekennzeichneten Unwahrheiten wiederholt, wird sich nicht wundern dürfen, wenn man ihn öffentlich einen leichtfertigen oder wissenschaftlichen Verleumder nennt.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinitur im Hause mit Lamische Stahlbrunnen. „Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Riste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Umregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie schlief ausgezeichnet, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch und rosig, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, wie neugeboren.“ — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzugeben für das vorzügliche Heilmittel. Es ist ein wahrer Gotteskrampf. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt.“ — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch blutarm sind, sehr gut geholfen.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilmittel. Trinituren im Hause warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenschwäche, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurserfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Lamische Stahlbrunnen, Düsseldorf SO. 212.

Hauptgewinne der R. S. Landeslotterie.

1. Klasse. — Gezogen am 12. Juli 1911. — Ohne Gewähr

10000 Mark.	49674
5000 Mark.	88164
2000 Mark.	7004 13556 50223
1000 Mark.	3303 3536 25129 29772 49897 72793 87066 105439
	55658 55969 82210
500 Mark.	8232 9758 14400 14474 20061 22469 23071 27899
	34306 39248 42348 43011 44420 45162 45617 46413 55646
	61260 62418 67324 80933 87150 87854 89166 96625 96674
	105789 108427
250 Mark.	428 2631 3185 3192 3256 4517 5856 6400 6815 7515
	12901 14325 14664 14740 16766 18658 18934 23210 23718
	24363 26352 27152 27261 29458 30098 33321 35401 35696
	35810 35894 35961 36162 36418 38544 38729 39190 39954
	40300 42036 42181 43428 46610 47257 47985 50881 51834
	51925 57444 57790 57989 59110 59461 59662 60110 61160
	61189 61393 62109 63258 64508 65038 65264 65795 67460
	68233 69685 70839 72391 72976 74964 75236 75535 76605
	76870 77245 78186 78754 79166 79728 85746 87105 87254
	88221 88765 89826 93515 93573 94310 95578 96518 96565 100191
	100478 100563 101238 101700 101884 104064 104502 106429
	106695 106786 109209

Neueste direkte Meldungen — nicht eingegangen!

Gasthof Pulsnitz M.S.

Sonntag und Montag, d. 16. u. 17. d. M., im Jahrmarkt von nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik.



NB. An beiden Tagen:

Grosses humoristisches Gesangskonzert der Geschwister (Atlantica).

Von 10 Uhr ab tritt **Kunstschnellzeichnerin Singnorina Carnso** mit auf, wozu ergebenst einladet
P. Menzel.

Vergissmeinnicht Niedersteina.

Nächsten Sonntag, den 16. Juli, von nachmittags 4 Uhr an



Blumenball (Damenwahl).

Hierzu ladet freundlichst ein

Emil Oswald.

Gasthof zu den Linden, Obersteina.

Sonntag, den 16. Juli:



Grosse öffentl. Tanzmusik.

Von 6—8 Uhr Nachm.: **Tanz frei!**

Hierzu laden freundlichst ein

Reinhard Eschledrich und Frau.

NB. Gleichzeitig empfehle zum Sonntag ff. **Rind- u. Schweinefleisch**, sowie **Blut-, Leber-, Mett- und Polnische Wurst**, à Pfund 80 Pfg., **Schmeer** 75 Pfg., daselbe ausgelassen 85 Pfg., **ff. Wurstfett** 60 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bitten

d. O.



Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich nächsten **Sonntag**, den 15. Juli, mein

Bigarren- u. Weingeschäft, sowie Probierstube

Bischofswerdaer Straße 213 g eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, alle mich Beehrenden bestens zu bedienen.

Pulsnitz.

B. Schneider.



Generalversammlung der Krankenkasse der Maurer und Zimmerleute von Pulsnitz, Pulsnitz M. S. u. Vollung, eingetr. Hilfskasse

Sonntag, den 16. Juli, nachm. 1/4 Uhr im Schützenhause.

Tagesordnung.

Richtigsprechen der Jahresrechnung von 1910.

Vortragung des Rechenschaftsberichtes auf das 1. Halbjahr 1911.

Mitteilungen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

der Vorstand.



Bin mit einem Transport leichter und schwerer dänischer Pferde

eingetroffen, stelle selbige in meiner Behausung zum Verkauf. Habe auch mehrere gute Taupferde abzugeben.

Gräfenhain.

Moritz Ziegenbalk.

Telefon Nr. 35. Amt Königsbrück.

Nach beendeter Inventur verkaufe einen großen Posten

Wollmusselin,

das Meter 80 Pfg.

Leinen, baumwollen Musselin etc., Mtr. 50 Pf.

eine Serie Musselinblusen 3—5 M.

eine Serie weisse Seidenbatistblusen

2—5 Mark.

Friedrich August Nümann, Kamenz.

Achtung Kugler!

Dienstags Kugelklub (im Kronprinz) sucht noch 2—3 fidele Mitglieder. Näheres beim Wirt.



Der Vorstand.

Homöopath.-Ver. Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 15. Juli, ab 1/9 Uhr

Versammlung.

Erscheinen aller Mitglieder nötig.

D. V.

Homöopath. Verein Ober- und Niederlichtenau.

Den Teilnehmern der Ausstellungsfahrt zur Nachricht, daß in Pulsnitz Rückfahrkarten IV. Kl. Dresden zu lösen sind. Die Eintrittskarten zur Ausstellung werden in Dresden-K. u. St. ad. nach Ankunft des Zuges 10,02 Uhr in der Halle des Bahnhofs ausgegeben.

D. V.

Neues Sauerkraut
Neue Pfeffergurken
Neue saure Gurken
Neue Kartoffeln
Neue Bohnen
Neue geräucherter Heringe
Neue marinierte Heringe
empfehlen billigt
Richard Seller.

□ Himbeersaft □ Citronensaft □ Limetta
in Flaschen und ausgewogen
Richard Seller.

Cacao

ist jetzt enorm billig! Ein reiner, gutschmeckender Cacao, das Pfund 75 Pfg., 1/4 Pfund 20 Pfg.
Richard Seller.

Zu verkaufen.

Neue Kartoffeln
verkauft **Richard Menzel.**

Schöne großfrüchtige Johannisbeeren

verkauft
Rittergut Pulsnitz (Pachterwohnung.)

20 Ztr. vorjähr. gutes Heu
— verkauft —
Edwin Hoffmann.

Einlegefirichen (Anapfer)
täglich frisch gepflückt, à Ztr. 18 Pf. die Meße 80 Pfg. verkauft
A. Katalj, Waldschlöbchen.

Offene Stellen.

Tüchtige Weber für die Fabrik und ein jüngerer Arbeitsbursche werden gesucht von
E. G. Hübner, G. m. b. H.

Umständiges, sauberes Mädchen oder Frau zum Abpacken und Reinigen wird gesucht. **Edwenapotheke.**

Jüngerer Müller sofort gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Miet-Gesuche.

Sommer-Logis wird gesucht in Pulsnitz oder nächster Umgebung. Einfaches Zimmer mit 3 Betten (ohne Federbetten) vom 23. Juli ab auf 3 Wochen. Angebote und Preis bitte unter **P. 12** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Hierzu eine Beilage.

Anlässlich unseres

Arbeits-Jubiläum

sagen den Herren Inhabern und Leitern der Firma **Chr. Hempels Wwe. & Sohn** für das wertvolle Geschenk den herzlichsten Dank

Moritz Mager, August Walther, Gustav Mager, Robert Grundmann, August Naumann, Ernst Schöne, Bernhard Bürger, Hermann Oswald, Emil Dietzmann, Ernst Kühne, Gustav Schurig, Karl Gräfe, Bernhard Werner, Frau Selma Kind.

Herzlicher Dank!

Dem **Turnerbund Pulsnitz** für die Uebernahme und vorzügliche Ausgestaltung des **18. Gauturnfestes**, der Bewohnerschaft für den grossartigen Schmuck der Häuser und Strassen und die freundliche Aufnahme der Turner, sowie den geehrten Behörden von Pulsnitz für die der deutschen Turnsache entgegengebrachten Sympathien sagt hierdurch den herzlichsten Dank

Brettnig, 12. Juli 1911

der Gauturnrat des Meissner Hochland-Gaues.
Arthur Gebler, Gauvertreter.

Freiwillige Feuerwehr Niedersteina.

Den Bewohnern von hier und Umgegend die Mitteilung, daß die hiesige Freiwillige Feuerwehr Ende dieser oder im Laufe nächster Woche zu ihrer diesjährigen Haupt-Angriffsübung alarmiert werden wird.

Das Kommando.

Zum Jahrmarkt

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Blusen- u. Kleiderstoffen

Woll- u. Baumwoll-Museline, Repps, Zephir, Leinen, Halbleinen und Blaudrucks zu äusserst billigen Preisen.

Fertige Blusen von 1,50 Mk. Eigene Anfertigung!

Paul Müller, Kamenz Strasse 206.

Gesucht

Radfahrer als Vertreter

für alle Gegenden Deutschlands welche fleissig und gesund sind, um mit ihrem eigenen Zweirad in einem ihnen zuzuteilenden Bezirk, wo ca. 1000 Familien wohnen, jeder Familie unsere Artikel feinste Margarine und vollfetten Margarine-Räse, von 1 Pfund an, wöchentlich frisch ins Haus zu bringen. Es wird angemessene Provision vergütet und Minimal-Einkommen von 150 Mk. monatlich garantiert, doch kann sich dieses bei genügendem Fleiss in wenigen Monaten auf den doppelten Betrag steigern. Offerten mit Angabe des Alters, bisherigen Lebenslaufs und Aufgabung von Referenzen und ob kaufmännisch fähig an
Altonaer Margarine-Werke, Mohr & Co., G. m. b. H. Altona-Ottensen.

Restergeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Off. unter **D. E. 8186** an Rudolf Woffe, Dresden.

Naturheilverunde Nährsalz-Kakao

H. Selbmann, Neumarkt 294.



Für zarte, spröde, empfindliche, aufgesprungene Haut. In Pulsnitz zu haben bei **F. Herm. Czuradi, Firma Fr. Frisch, Max Jentsch, Central-Drogerie, Ernst Kerschmar, Samuel Steglich.**

Tod allem Ungeziefer

Fliegenpapier stark wirkend
Insektenpulver
Bremsenöl
Wanzentod
Fliegenfänger
empfehlen
Mohrendrogerie Felix Herberg.

Bananen-Cacao

mit Zucker u. Milch
à Pfund Mk. 1.60
H. Selbmann, Neumarkt 294.

Liebhaver

eines zarten, reinen, Gefichtes mit zoffigem, jugendlichem Aussehen u. blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte **Stierenpferd-Milchmilchseife** von **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Eilermilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weich und samtweich. Tube 50 Pf. in der **Edwenapotheke**, bei **Felix Herberg** und **Max Jentsch.**

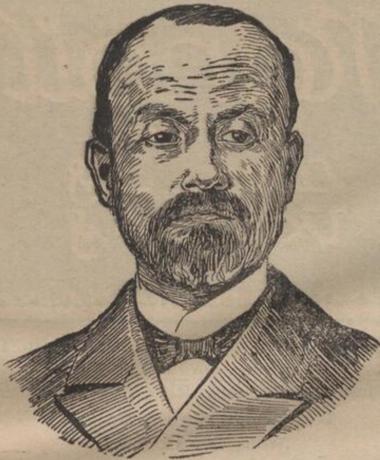


Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 13. Juli 1911.

Beilage zu Nr. 83.

63. Jahrgang.



Expräsident Castro.
zu den Gerüchten von seiner Amnestie in
Venezuela.

Cypriano Castro,

der Expräsident von Venezuela, gibt der Welt wieder einmal Rätsel zu raten. Als er Venezuela verlassen mußte, drohte er, mit bewaffneter Hand zurückzukommen, und es scheint, daß er sein Wort jetzt halten will. Jedemfalls ist er von Teneriffa, wo er sich aufgehalten hat, verschwand, und aus Venezuela wird gemeldet, daß er bei Punta Castilletes auf der Halbinsel Guajira in Kolumbien gelandet sei und nun mit 1000 Mann an der Grenze seines Heimatlandes stehe. Nach einer anderen Version soll der „Napoleon der Anden“ sogar über 2000 Streiter verfügen. Auch das Gerücht, daß Castros Expedition mit der Reise des Schiffes „Konstanz“ in Verbindung brachte, will trotz aller Dementis nicht schweigen. Dieser frühere italienische Kreuzer ist allerdings der Regierung von Haiti überliefert und von ihr in Dienst gestellt worden, hat aber gleich bei der ersten Ausfahrt in ziemlich grotesker Weise Schiffbruch gelitten und wurde liegen gelassen. Nun wird behauptet, daß es sich um ein abgeklärtes Spiel handelte, und daß Castro sich das „Wort“ abholen werde, um es gegen Venezuela zu verwenden.

Oertliches und Sächsisches.

(Eine beachtenswerte Aufforderung.) Eine beachtenswerte Aufforderung erließen für unsere Fabrikanten und Industrielle deutsche Generalkonsulate. So ersucht das kaiserliche Generalkonsulat in Kalkutta ihm die neuesten Kataloge zugehen zu lassen und empfiehlt, Kataloge nach Britisch-Indien nur in englischer Sprache zu senden, ferner Preise und Gewichte in den Katalogen stets nach englischem System anzugeben. Das kaiserliche Generalkonsulat in Genua ersucht ebenfalls, um Anfragen italienischer Firmen über deutsche Fabriken

und deren Erzeugnisse sachgemäß beantworten zu können, deutsche Fabrikanten, um sie als Bezugsquellen namhaft machen zu können, um Einsenden von Katalogen, aus denen Rabatte und Verkaufsbedingungen in dessen unbedingt ersichtlich sein müssen. Das Generalkonsulat empfiehlt zugleich, die Kataloge außer in deutscher Sprache, tunlichst auch in italienischer oder französischer Sprache zu verfassen.

(Neue wichtige Entscheidungen des Reichsinvalidenversicherungsamtes.) Gemäß denselben kann die Richtigkeit einer in gehöriger Form bewirkten Markenübertragung im Rentenstreitverfahren nur durch „Begründetes Bestreiten“ angefochten werden, kann ein Rentenempfänger sich auf einen zurückgenommenen Invalidenrentenantrag ohne Rücksicht auf die Rechtsverbindlichkeit der Zurücknahmeerklärung dann nicht mehr berufen, wenn er während zehn Jahre auf diesen Antrag nicht zurückgekommen ist, hat ferner ein Urteil, daß vom Schiedsgerichte ohne Kenntnis von dem Tode des Rentenbewerbers erlassen ist, keine rechtliche Bedeutung.

(Eine Vereinigung der Konsumvereine.) Eine Vereinigung der Konsumvereine von Dresden und Umgegend wird schon seit längerem angestrebt. Eine am Montag in Angermanns Gasthof zu Döhlen stattgefundene außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins für Postschappel und Umgegend beschloß einstimmig die Auflösung des Vereins und den Anschluß mit sämtlichen Aktiven und Passiven an den Dresdner Konsumverein „Vorwärts“. Damit ist der erste Schritt zu der geplanten Vereinigung der Dresdner Konsumvereine getan.

Königsbrück, 12. Juli. (Das 50 jährige Bürgerjubiläum.) Das 50 jährige Bürgerjubiläum beging gestern Herr Tischlermeister Julius Hauffe hier selbst. Seit der Stadtvertretung wurde dem Jubilar durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Lehmann, Stadtverordneten Hübner und Bachmann, eine Ehrenurkunde überreicht.

Aus aller Welt.

Köln, 11. Juli. (Die Begründung des Urteils im Jatho-Prozess.) Pfarrer Jatho hat heute durch Schreiben vom 10. Juli vom königlichen Konsistorium der Rheinprovinz die Begründung des Urteils zugestellt erhalten. Das umfangreiche Schriftstück begründet den Spruch mit 10 Feststellungen, die sich beziehen auf das Verhältnis von Gott und Welt, die Offenbarung Gottes, Schuld und Sünde, den geschichtlichen Jesus und das Fortleben nach dem Tode. Jatho wird auf Drängen des Arztes demnächst eine Exkommunikation antreten.

Frankfurt a. M., 12. Juli. (Leutnant von Braun in Konstantinopel.) Leutnant von Braun von den Danziger Husaren ist, wie ein Telegramm der „Frankf. Zig.“ aus Konstantinopel meldet, dort auf seinem Diszanzritt eingetroffen. Der deutsche Militärattache und mehrere türkische Offiziere waren ihm bis San Stefano entgegengeritten.

Homburg v. d. Höhe, 12. Juli. (Namenänderung der Stadt Homburg v. d. Höhe.) Der Magistrat hat beschlossen, um eine Aenderung der Stadt Homburg v. d. H. in Bad Homburg beim Kaiser zu petitionieren.

Jugenheim, 12. Juli. (Erdbebenverzeichnung.) Heute morgen von 5 Uhr 21 Minuten 37 Sek. bis 8 Uhr wurde von der Erdbebenwarte ein mittelstarkes Erdbeben aus über 10000 km Entfernung aufgezeichnet. Es handelt sich um ein japanisches Beben, der Herd ist vermutlich im Meer.

Georgswalde. (Hohe Liquidation.) Jeder der hiesigen Gastwirte, der gegen das Verbot der Kellnerinnenbedienung durch einen Prager Rechtsbeistand vergeblich Rekurs erhoben hatte, erhielt eine Liquidation des Prager Advokaten in Höhe von 20 bis 30 Kronen. — Trotz des Mißerfolges, den die erwähnte Eingabe bei den höchsten Instanzen gehabt hat, soll eine weitere Protestkundgebung an das Handelsministerium in Wien gemacht werden, worin die Schäden und Nachteile beleuchtet werden sollen, die das Kellnerinnenverbot nicht nur für das hiesige Gast- und Schankgewerbe hat, sondern für unsere gesamte Stadt und ihre Steuerkraft im Gefolge haben wird. Der Ausnahmezustand, welcher durch die angezogene behördliche Verordnung über Georgswalde verhängt worden ist, zettigt schon seine Folgen. Der Verkehr ist in den meisten der betroffenen Gasthäuser gleich Null; man hört von den Wirten die lautesten Klagen über schlechten Geschäftsgang und über sehr knappe Einnahmen. Immer schärfer und schärfer wird in allen in Mitleidenschaft gezogenen Kreisen der Erlaß der Schludener Bezirkshauptmannschaft verurteilt.

Rom, 11. Juli. (Unwetter in Italien.) Ein heftiges Gewitter hat in der Gegend von Catania gewüthet. Die Stadt steht zum größten Theile unter Wasser. Viele Fischerboote sind untergegangen, vier Fischer sind ertrunken. Der Gewittersturm hat auch die Küste von Sabina schwer heimgesucht. Mehrere Erntearbeiter sind vom Blitze erschlagen worden.

Newyork, 12. Juli. (Opfer der Hitze.) Gestern gab es hier infolge der Hitze 26 Tote und abermals mehrere Fälle von Wahnsinn. Hunderte wurden ins Krankenhaus gebracht. Das Gesundheitsamt meldet: Seit Beginn des Monats sind 8000 Tierkadaver in den Straßen gefunden worden.

Newyork, 12. Juli. (Ungeheure Waldbrände in Amerika.) Waldbrände zerstörten die Stadt Cooda in Michigan. Au-Sable und Alpena stehen in Flammen. Mehrere Plätze sind schwer bedroht. Die Einwohner flüchten in größter Eile.

Newyork, 11. Juli. (Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika.) Ein Schnellzug der Newhaveren-Bahn entgleiste, als er auf der Fahrt von Boston nach Washington die Stadt Bridgeport (Connecticut) durchfuhr und stürzte von einer 30 Fuß hohen Böschung auf die Straße hinab. Die Pullmanwagen gerieten in Brand. Bisher wurden 20 Tote aus den Trümmern gezogen und über sechzig Verletzte, von denen eine Anzahl tödlich verletzt ist. Die Ursache der Katastrophe war eine offene Weiche. Sechs von den neun Waggons sind derart demolirt, daß noch 200 Fuß von dem Gleise Trümmer gefunden wurden. 150 Personen waren im Zuge, von welchen, nach einer späteren Meldung, nur wenige unverfehrt geblieben sind.

London, 11. Juli. (Tunnel unter dem Vermeletanal.) Seit einigen Tagen, speziell seit dem Ueber-

Der stille See.

Roman von H. Courtys-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie doch. Diese Prüfung führt ja doch zu nichts. Daß ich ruiniert bin, weiß ich auch ohnedies, und diese Gewißheit kann die aufmerksamste Prüfung nicht aus der Welt schaffen.“

„Aberdings nicht.“

„Also sparen wir uns die nutzlose und unerfreuliche Mühe. Sie haben Vollmacht wie bisher. Das ist freilich jetzt nur eine leere Form.“

In Ravensports Augen zuckte es wie heimliche Befriedigung.

„Wie Sie wünschen. Dann bleibt nur noch eine Kleinigkeit zu regeln. Sie verlangen gestern eine Summe Geld von mir. Wieviel benötigen Sie? Ich will gleich einen Scheck ausfüllen in der gewünschten Höhe.“

In des jungen Offiziers Gesicht schoß jäh Röthe.

Sie sagten mir doch gestern, daß es Ihnen unmöglich wäre, mir noch Geld vorzuschreiben.“

Ravenport machte einen mißglückten Versuch, jovial auszu-

sehen, und klopfte ihm lächelnd auf die Schulter.

„Jetzt liegen die Verhältnisse doch anders. Selbstverständlich werde ich für einen standesgemäßen Unterhalt. Sie müssen mir schon in dieser Beziehung gestatten, Sie von heute an als meinen Schwiegerohn zu betrachten.“

Hans Rochus rückte an seinem Säbelgurt und erhob sich.

„So lassen Sie uns zuvor zu Ihrem Fräulein Tochter gehen. Habe ich ihre Einwilligung, dann werde ich von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machen.“

„Wie Sie wünschen. Also bitte.“

Die beiden Herren schritten schweigend durch einige Geschäftsräume hinaus und dann die Treppe empor.

Ravenport öffnete die Tür zu dem Salon, in welchem der schöne Flügel stand, und ließ seinen Besuch eintreten. Nachdem er die Tür hinter sich zugezogen hatte, ging er zu einer Seiten-

tür, die zum Wohnzimmer führte, und öffnete sie.

„Ruhig — bitte, komm doch herüber! rief er hinein. Das junge Mädchen hatte untätig am Fenster gesessen. Sie

hatte Graf Rochberg in das Haus treten sehen und wußte, daß sie ihm gleich gegenüber stehen würde. Zeit genug, sich zu fassen, hatte sie gehabt. Scheinbar ruhig erhob sie sich und ging in den Salon hinüber.

Sie hatte wirklich das „Graue“ angezogen, wie Fräulein Lebensreit gemüthlich. Es war ein fein abgedrehtes elegantes Kostüm, welches in weichen Falten ihre schlank hohe Gestalt umschmeigte.

Hans Rochus sah mit brennenden, unruhigen Augen dem jungen Mädchen entgegen. Ihre Erscheinung überraschte ihn. Es lag etwas Schwwebendes, Gleitendes in ihrer Haltung, wohl durch den eigenartig langstehenden Schnitt ihres Kleides bestimmt. Sein Blick ruhte forschend auf dem blassen flühen Gesicht und ein erleichteter Atempuff hob seine Brust.

Ruth Ravenport sah weder unschön noch gewöhnlich aus, wie er heimlich gefürchtet hatte. Wenn sie auch keine blendende Schönheit war, wie zum Beispiel Hilde Sontheim, so hatte sie doch keine angenehme Züge. Sie bewegte sich sicher, mit natürlicher Anmut und sah entschieden sehr distinguirt aus. Wäre er ihr an einem anderen Ort begegnet, hätte er sie für eine Dame aus feinen Kreisen gehalten.

Während Ravenport die beiden jungen Leute bekannt machte, hob Ruth nur flüchtig die Lider und blickte ihn mit ihren ernsten dunkeln Augen einen Moment an. Dann sah sie wieder zu Boden, und ihr Gesicht bewahrte etwas Starres, Lebloses.

Hans Rochus sprach einige formelle Worte der Begrüßung und sie erwiderte dieselben ruhig und höflich. Er bemerkte dabei, daß ihre Stimme einen vollen weichen Klang hatte und daß sie ihre Muttersprache mit einem leisen fremden Beiklang gebrauchte, wie er sich bei langem Aufenthalt im Ausland herausbildet. Beides berührte ihn angenehm. Es paßte zu ihrer eigenartigen Erscheinung.

Als er sich über ihre Hand neigte um sie zu küssen, fühlte er, wie diese Hand leicht zurückwich. So berührte er sie kaum mit seinem blonden, elegant gestutzten Appenbart und gab sie schnell wieder frei. Dann trat er von ihr zurück.

Ravenport half beiden über die peinvolle Situation hinweg, indem er einige allgemeine Phrasen hervorbrachte. Erst als er merkte, daß beide ihre Fassung wiedergewonnen hatten, kam er auf den Kernpunkt der Sache.

„Graf Rochberg ist, wie du weißt, gekommen, um dich zu fragen, ob du seinen ehrenvollen Antrag annehmen und ihm die Hand zum Bunde für das Leben reichen willst“, sagte er zu seiner Tochter. „Da dir und Ihnen, Herr Graf, eine ungehörige Ausdrucksweise erwünscht sein wird, werde ich inzwischen noch einige Besuche erlegen. Sie bleiben natürlich zu Tisch, mein lieber Graf? Wir haben später doch noch einiges zu besprechen.“

Hans Rochus verbeugte sich zurümmend und Ravenport ging hinaus.

Eine Weile standen sich die jungen Leute in peinlichem Schweigen gegenüber. Endlich raffte sich Hans Rochus auf. Zugleich machte Ruth eine Handbewegung und sagte höflich:

„Bitte, wollen Sie Platz nehmen Herr Graf.“

Sie setzten sich nieder, saß die ganze Breite des Zimmers zwischen sich. Hans Rochus sah zu Ruth hinüber und wartete vergeblich, daß sie die Augen aufschlug. Sie sah da, als ob sie gar keine Notiz von ihm nähme. Er ahnte nicht, daß sie qualvoll um diese äußere Ruhe ringen mußte.

„Mein gnädiges Fräulein — eigenartige Verhältnisse führen uns zusammen — es ist mir nicht leicht, mich Ihnen verständlich zu machen. Ich sehe Sie heute zum erstenmal. Trotzdem wage ich es, Sie um Ihre Hand zu bitten. Ich bin ein ruiniertes Mann — ohne Ihres Herrn Vaters großmütiges Angebot müßte ich wie ein Bettler von Rochsburg gehen. Ihr Herr Vater bot mir nicht nur Hilfe, sondern auch die Hand seiner einzigen Tochter an. Ich habe nichts in die Tasche zu werfen, als etwa meinen Namen und den ehelichen Willen, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen, wenn Sie wirklich einwillig sind, meine Gattin zu werden. Daß Sie das wollen, hat mir Ihr Herr Vater versichert. Er sagt mir auch, daß Sie ohne Zwang freiwillig Ihre Zusage gegeben haben. Aber ich muß das von Ihnen selbst hören, mein gnädiges Fräulein. Wenn man irgendeinen Zwang auf Ihre Entscheidung ausübt hat, wenn Sie irgendein Widerstreben gegen meine Person empfinden, so sagen Sie es mir offen. Sie dürfen auch in diesem Fall auf meine rückhaltlose Ergebenheit rechnen. Ich will lieber alle Konsequenzen auf mich nehmen, als Sie wider Ihren Willen an mich fesseln. Haben Sie Vertrauen zu mir und sagen Sie mir die Wahrheit.“



fliegen des Kanals durch die Teilnehmer am europäischen Rundflug wird neuerdings die Frage des Ausbaues des bereits begonnenen Tunnels unter dem Vermellanal lebhaft besprochen. Verschiedene Blätter haben eine Rundfrage bei politischen und sonst interessierten Persönlichkeiten unternommen, um sich über die Tragweite des Planes sowie über die militärische Stellung zu vergewissern. Alle bisher eingelaufenen Antworten stimmen darin überein, daß der Ausbau des Tunnels eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden und daß das Bedenken, welches bisher militärischerseits erhoben wurde, hinfällig sei, da jetzt eine infolge der großen Fortschritte der Luftschiffahrt von einer Isolierung Englands nicht mehr die Rede sein könne. Es seien Garantien vorhanden, im Falle einer nationalen Gefahr den Tunnel abzusperrern oder einen Umbau zu machen. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus sei der Tunnel durchaus notwendig, da er sowohl für England und Frankreich sowie für die übrigen europäischen Staaten unberechenbare Vorteile bringt.



Professor Reinhold Vegas. Zur Feier seines 80. Geburtstages.

Professor Reinhold Vegas, der berühmte Berliner Bildhauer, feiert am 15. Juli seinen 80. Geburtstag. Der greise Meister ist bekanntlich ein geborener Berliner. In Berlin besuchte er in den Jahren 1848—1851 die Akademie, und nachdem er dann noch einige Jahre in Rom und Weimar gelebt hatte, lehrte er im Jahre 1866 für immer in die Heimat zurück. Hier hat er vom Jahre 1876 bis zum Jahre 1903 das Meisteratelier geleitet, und in Berlin stehen auch seine berühmtesten Werke, so die Fassadengruppe an der neuen Börse, sein Schülerstandbild, die Mamorgruppen in der Siegesallee, das Bronzestandbild Bismarcks vor dem Reichstagsgebäude. Auch die Berliner Museen enthalten sehr viele bedeutende Schöpfungen dieses populären Bildhauers der bekanntlich die besondere Gunst Wilhelms II. genießt und vom Kaiser stets Aufträge erhalten hat, wenn es galt, ein öffentliches Gebäude oder eine Anlage würdig auszustatten. Als Lehrer seiner Kunst hat Professor Vegas mehrere Generationen tüchtiger Bildhauer herangebildet, die ihrem Meister innigste Dankbarkeit bewahren.

Berliner Produktenbörse.

Die teilweise Einstellung der Schifffahrt und größeres Angebot führten trotz festerer Newyorker Meldungen zu

Er hatte mit ehrlicher Wärme zu ihr gesprochen und sah sie erwartungsvoll an.

Ruth schlug jetzt die Augen auf zu ihm. Sie waren matt und ausdruckslos, wie verschleiert, als wohne keine fühlende Seele dahinter.

„Ich habe ohne jeden Zwang meine Einwilligung gegeben, Herr Graf,“ sagte sie ruhig und tonlos, scheinbar ohne jede Erregung.

„Sie erweisen mir damit ein großes Vertrauen, mein gnädiges Fräulein, und ich kann Ihre Güte kaum begreifen.“

„Sie jog die Schultern ein wenig zusammen.“

„Mein Vater wünscht die Verbindung. Ich bin gewohnt, ihm zu gehorchen. Er wird Sie besser kennen als ich, und ich füge mich willig ohne Widerstreben,“ sagte sie wieder ohne alle Erregung.

Er sah auf seine Hände herab.

„Ein unbedeutendes, indolentes Geschöpf, sanftmütig, an Gehorsam gewöhnt und scheinbar zu bequem und passiv, für sich selbst zu denken,“ dachte er im stillen. Laut aber sagte er, indem er aufstand und an sie herantrat:

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, die mich vor Schlimmem bewahrt. Bitte reichen Sie mir Ihre Hand zur Bekräftigung unseres Verlobnisses.“

Sie erhob sich ebenfalls und legte ihre Hand in die seine.

„Danken Sie mir nicht — Sie sind mir keinerlei Dank schuldig,“ sagte sie leise.

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Ich hoffe, Ihnen durch mein Verhalten dennoch meinen Dank zu beweisen. Möge Sie Ihre Güte niemals gereuen.“

„Das wird gewiß niemals der Fall sein,“ erwiderte sie fest. Er sah sie an mit forschenden Blicken.

„Viele Ehen werden ohne die himmelstürmende Liebe geschlossen, und oft finden sich die Gatten doch im gegenseitigen freundlichen Verständnis. An meinem ehelichen Willen dazu soll es gewiß nicht fehlen.“

„Wenn der gute Wille auf beiden Seiten da ist, übernommene Pflichten ehelich zu erfüllen, ist so viel gewonnen,“ erwiderte sie.

„Und haben Sie diesen guten Willen, Ruth?“ fragte er bringend.

einer Schwäche des Marktes. Weizen und Roggen per Lieferung notierten infolge dessen niedriger, während Hafer infolge der Bezugsschwierigkeiten höhere Preise erzielte. Mais war stramm, Gerste behauptet. Rüböl war auf Erwartung einer guten Rapsernte schwächer, Mehl schleppend.

Rekonvaleszenz

nach erschöpfenden Krankheiten sowie nach schwerem Blutverlust.

Nach schwerer erschöpfender Krankheit ist die Sorge des behandelnden Arztes vornehmlich darauf gerichtet, die Körperkräfte zu heben, um so den Kranken widerstandsfähiger zu machen. Es ist der medizinischen Wissenschaft in dem Leciferrin ein Mittel zugeführt worden, das die Körperkräfte außerordentlich schnell hebt und den Appetit befördert. (209)

Daher wird Leciferrin jetzt mit Vorliebe angewandt um die Körperkräfte zu heben, das Blut zu ergänzen, neue Lebenslust zu schaffen und das Nervensystem zu erfrischen.

Preis der großen Flasche Mk. 3.

Leciferrin enthält Doo-Lecithin 0,5, Eisen als Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75, aromatische Bestandteile in Cognac und Alkohol 40,0, Rest destilliertes Wasser.

In Apotheken erhältlich, ganz sicher von: Mohren-Apotheke, Dresden.

Aus dem Gerichtssaale.

§ Leipzig, 12. Juli. (Die Tragödie einer Mutter) Vor kurzem starben kurz hintereinander einer Beamtenfrau in Leipzig zwei Kinder. Angeblich aus Gram über deren Tod verschied kurz darauf auch die Frau selbst. Nachdem festgestellt wurde, daß die Todesursache der Frau Vergiftung war, wurde von der Staatsanwaltschaft durch Untersuchung der Kinderleichen das Gerücht bestätigt, daß die Kinder vorher von der Mutter ebenfalls vergiftet worden sind.

§ Zwickau i. Sa., 12. Juli. (Versehentlich vergiftet.) In Wildenfels bei Zwickau hat sich der 40 Jahre alte verheiratete Stadtarzt Dr. Schreiter versehentlich vergiftet. Er hat in seinem Sprechzimmer, während ihm die Patienten konsultierten, aus einer Flasche gekostet, die eine Zyanallösung enthielt. Der Arzt starb auf der Stelle.

§ Essen (Ruhr), 12. Juli. (Entschädigung.) Die Witwe des Fuhrmanns Robert Imberg aus Herne, der im Meineidsprozeß Schröder zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, bewilligte der Justizminister für die von ihrem verstorbenen Manne unschuldig verbüßte Strafe 2400 Mark Entschädigung.

§ Petersburg, 12. Juli. (Hochverrats-Prozeß.) Wegen Hochverrats wurde der Artilleriehauptmann Postnikow, Präsident der russischen Esperantistenliga, angeklagt. Als solcher besuchte er öfters Kongresse der Esperantoprasche im Auslande, für die er auch in Rußland Pro-

Die Röte schloß ihr ins Gesicht, als er sie beim Vornamen nannte. Sie schloß es und wandte sich von ihm ab.

„Ich habe ihn,“ sagte sie sehr kühl, im Bestreben, ihre Unruhe zu verbergen.

Er sah ihr Erdöten nicht, hörte nur den lässeln, fast abweisenden Ton.

„Anheimend liegt ihr an meiner Person sehr wenig — sie will Gräfin Rothsberg werden — das erscheint mir als Triebfeder ihrer Handlung. Sie wird auch als solche sehr gut ihren Platz ausfüllen mit ihrer lässeln Gelassenheit. Wäre sie lebhafter, leidenschaftlicher, würde diese Verbindung bedeutend unangenehm für mich sein. Eine geliebte Frau zu hüten ist leicht, eine ungeliebte dagegen ist sehr schwer. Ich kann zufrieden sein mit ihr. Es hätte viel schlimmer kommen können.“

So dachte Hans Rochus, während er eine Unterhaltung begann, wie sie zwischen Personen geführt wird, die sich eben erst kennen gelernt haben. Ruth ging äußerlich ruhig darauf ein. Sie wünschte aber sehnlichst das Ende dieses Alleinseins herbei und atmete auf, als ihr Vater nach einer Weile wieder eintrat.

Bei Tisch wurden einige Einzelheiten, die auf die Verlobung Bezug hatten, besprochen. Fräulein Hebenkreit, die sonst das Mittagessen mit Ruth und ihrem Vater gemeinsam einnahm, war nicht zu bewegen gewesen, sich mit Graf Rothsberg zu Tisch zu setzen.

Sie sorgte nur etwas aufgeregt und übereifrig, daß die einfachen Speisen möglichst dekorativ aufgetragen wurden. Ruth stellte sie aber doch dem D'fijer vor, als sie den Nachtiß selbst hereinbrachte. Das alte Fräulein war ganz außer sich vor Aufregung. Einem wirklichen, leidenschaftigen Grafen vorgefellt und von ihm mit einer lebenswichtigen Ansprache beehrt zu werden — das war für Ernestine Hebenkreit ein überwältigendes Ereignis. Sie war froh, als sie wieder draußen war und sich von dem erschütternden Vorgang erholen konnte.

„Mir ist ganz wirbelig zumute,“ sagte sie feufzend vor Stolz zu dem Hausmädchen.

Hans Rochus wunderte sich im stillen über die bescheidende Häuslichkeit Ravensports. Ruth überstrahlte mit ihrer eleganten Toilette und ihrer vornehm lässigen Art ihre Umgebung. In Schloß Rothsberg würde sie ganz an ihrem Plage sein und

paganda machte. Auf dem letzten Kongreß in Stockholm soll er österreichischen Offizieren geheime militärische Dokumente zugestellt haben, die er seinem Schwager, dem Generalleutnant Alexandrow, Inspektor des Artilleriedepots entwendete, Postnikow wurde Ende April festgenommen und in der Peter Pauls-Festung interniert. Er hatte die Artillerie-Akademie besucht und war in der letzten Zeit Verweiser der militärmedizinischen Akademie. Der Prozeß wird nächsten Monat vor dem Petersburger Militärgericht zum Austrag kommen.

Manoli
Neue Marken
Liniert 3 ♂
Voll 4 ♂

Wettervorhersage der Rgl. S. Landeswetterwarte zu Dresden. Freitag, den 14. Juli.

Nordwestwinde, wolkig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag.

Magdeburger Wettervorhersage. Freitag, den 14. Juli.

— Wetter, trocken, noch etwas wärmer. —

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnig.

Sonnabend, den 15. Juli, 1 Uhr Veststunde Pastor

Sonntag, den 16. Juli, 5. nach Trinitatis: Resch.

8 Uhr Beichte.

1/2 9 „ Predigt (Apostelgesch 5, 34—42) Pastor Resch.

8 „ Männer- und Jünglingsverein.

Amtswoche: Pastor Resch.

Julizeit.

Es reift das Korn. In goldner Fülle
Wogt rings der hohen Halme Meer.
In sonnenheller Sommerstille
Steht nun die Welt froh um dich her.
Noch prangt voll Blumen jede Halbe,
Und flügge ward der Vogel Brut;
Ihr Loblied jubiliert im Walde,
Wenn dich umflirt die Juliglut.

Die Höhe hat schon überschritten
Das raschbeschwingte, flinke Jahr.
Wir stehen an der Zeiten Mitten:
Von dem, was wird, von dem, was war!
Aus grünbehangnem Blattgefäße
Winkt dir der Rirsche rotes Blut
Als erste Frucht zum Entsefste,
Die dir besichert die Juliglut.

Noch dehnen leuchtend sich die Tage,
Doch langsam schwindet ihre Nacht,
— Schon naht die Zeit, da sich die Wage
Streng halten wieder Tag und Nacht.
So koste jede kurze Stunde:
Noch mein's der Sommer warm und gut,
Da Licht und Wärme treu im Bunde
Zusammenstehn in Juliglut!

manche hochgeborene Dame an äußerer Distinktion übertreffen. Und da fiel ihm ein, daß es ihr vielleicht darum zu tun sei, beim Hofe präsentiert zu werden.

„Nach unserer Verheiratung muß ich Sie auch den allerhöchsten Herrschaften vorstellen, Ruth,“ sagte er, sie scharf beobachtend.

In ihrem Gesicht regte sich bei seinen Worten nichts.

„Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, den Anforderungen gerecht zu werden, die Sie an Ihre künftige Gattin zu stellen berechtigt sind,“ erwiderte sie ruhig.

„Entweder ist sie wirklich so gleichgültig und nur in blindem Gehorsam erogen, oder aber — sie spielt Komödie, weiß sich zu beherrschen und will tatsächlich nichts als Gräfin Rothsberg werden. Jedenfalls hat ihr Vater Recht, sie wird eine bequeme Frau sein und mich nicht sehr genieren. Und das ist alles, was ich unter den obwaltenden Umständen verlangen kann,“ dachte Hans Rochus.

Dabei entging ihm das stolze Aufleuchten in Ravensports Augen. Diesen hatte die Anbeutung, daß seine Tochter beim Hofe vorgestellt werden würde, mit großer Genugtuung erfüllt. Er war jedenfalls der Befriedigste bei dieser Verlobung.

Hans Rochus wünschte das Ende dieses Besuchs so sehnlich herbei wie Ruth. Diese konnte nur mit Aufbietung all ihrer Willenskräfte ihre Ruhe und Gleichmäßigkeit festhalten. Etwas in ihr lebte sich auf gegen den furchtbaren Zwang, dem ihre Seele unterworfen war. Es war ihr in all der Zeit so natürlich und einfach erschienen, daß sie durch eine Heirat mit Hans Rochus diesem das zurückgab, was ihm ihr Vater genommen. Nun aber empfand sie die übernommene Pflicht als furchtbar und kaum erträglich. Nicht, daß ihr Hans Rochus unsympathisch gewesen wäre. Im Gegenteil, seine ritterliche Art gefiel ihr, und seine eheliche Besorgnis, daß man ihr Zwang angetan haben könnte, zeigte ihr, daß er seine Rettung nur ihrem freien Willen verdanken wollte. Aber gerade, daß er ihre Achtung abtönte, machte ihr das Opfer, welches sie bringen mußte, schwerer, als sie gedacht. Sie erkannte erst jetzt klar, was sie auf sich genommen hatte, und ihr Verlangen, allein sein zu dürfen, um zur Ruhe und Klarheit zu kommen, wurde immer größer.

(Fortsetzung folgt!)